

Borbecker Beiträge

Mitgliederbrief des Kultur-Historischen Vereins Borbeck e. V

31. Jahrgang, Nr. 1 / 2015, Januar - Mai



Stolz auf eine hohe Auszeichnung. Von links H. Maiwald, B. Takerngrasmi, W. Job und H. Zelinski.

Die Fotogruppe der Aluhütte

Borbecker Beiträge

Mitgliederbrief des Kultur-Historischen Vereins Borbeck e.V.

31. Jahrgang, Nr. 1 / 2015, Januar - Mai

Redaktion/Layout: Andreas Koerner, Germaniastraße 249, 45355 ESSEN-BORBECK,
Tel. 0201/67 95 57

E-Mail: a_koerner@gmx.de

Herstellung: Büro Jürgen Becker, herausgegeben vom Kultur-Historischen Verein Borbeck e.V.

Weidkamp 10, 45355 ESSEN-BORBECK, Tel.: 36 43 528

Vorsitzender: Jürgen Becker, Tel./FAX 670479

www.khv-borbeck.de
info@khv-borbeck.de

Der Mindestjahresbeitrag beträgt 29,- Euro für Einzelmitglieder, 15,- Euro für Personen mit geringem Einkommen, 36,- Euro für Familien und 52,- Euro (oder gerne mehr) für Unternehmen usw. Der Jahresbeitrag schließt den regelmäßigen Bezug der „Borbecker Beiträge“ sowie die regelmäßigen Informationen über Vereinsveranstaltungen ein.

Beitragskonten:

Sparkasse Essen, BIC SPESDE3E -

IBAN - DE 283 605 010 500 085 415 0

Nationalbank, BLZ 360 200 30, Konto-Nummer 369 292

Spenden sind steuerabzugsfähig

Inhaltsverzeichnis

Grußwort - S. 3

Erwin Dickhoff: Haus Berge und seine Besitzer bis 1868 - S. 4-8

Ludwig W. Wördehoff: Borbecker Ziegeleien - S. 9-10

Andreas Koerner: Die Ernennungsurkunde von Carl Krufft - S. 11-13

Andreas Koerner: Die Schule im Neerfeld - S. 14-17

Felix Oberborbeck: Die Essener Kumpaney - S. 18-19

Andreas Koerner: Die Fotogruppe der Aluhütte - S. 20-27

Hans-Jürgen Müller: Bügeleisensammlung des KHV - S. 28-29

Leserbrief von Ernst-Theo Goebel - S. 30

Gelesen - S. 31-32

Titelbild: Mitglieder der Fotogruppe der Aluhütte am 7. September 1991 vor ihrer Ausstellung in der Maschinenhalle der Zeche Zollern in Dortmund anlässlich der Preisverleihung (aus: Miteinander 1991, Heft 6, S. 11)

Sehr geehrte Damen und Herren!

In der Ausstellung "30 Jahre Kultur-Historischer Verein Borbeck" konnten wir manche Zeugnisse der Vergangenheit zeigen. Auch in diesem Heft geht es um Borbecker Geschichte und macht damit deutlich, dass die Zeugnisse in Zusammenhängen dargestellt und veröffentlicht werden müssen, damit sie nicht aus dem Bewusstsein entschwinden.

Mit den besten Wünschen

Thomas Kuhn

Erwin Dickhoff (6.1.1926 Essen - 1.6.2012 Coesfeld) war ein städtischer Bediensteter, der mit seinen Arbeiten viel zur Erforschung der Geschichte Essens beigetragen hat. Besonders seine Bücher "Essener Straßen" und "Essener Köpfe" sind Werke, die zur Handbibliothek jedes lokalgeschichtlich Interessierten gehören. Von beiden Werken sind erweiterte Neuauflagen in Vorbereitung. Über Haus Berge hatte Dickhoff länger geforscht, ohne dass es zu einer Veröffentlichung gekommen war. Im Archiv des Kultur-Historischen Vereins Borbeck befindet sich schon einige Zeit ein undatiertes kürzerer Text von Erwin Dickhoff über Haus Berge. Er wird vielen unbekannt sein. Es handelt sich um einen einspaltigen Computerausdruck von gut sieben Seiten, leider ohne Datum. Er entbehrt jeder genaueren Quellenhinweise. Die Ausführungen darin über die Familien von Asbeck, vom Berge und von der Recke sind jedoch auch ohne diese erhellend, so dass sich der Abdruck in den Borbecker Beiträgen lohnt. (Andreas Koerner)

Erwin Dickhoff

Haus Berge und seine Besitzer bis 1868

Als Calixtus Meinulphus von Asbeck (1726-1794) sich entschloss, seine im Stifte Essen belegenen Lehnsgüter Berge und Münsterhausen zu verkaufen, brauchte er nach dem Lehnsrecht hierzu die Zustimmung seines Bruders Balthasar (1740-1817) und die seiner Kinder. Am 12. Mai 1785 unterzeichneten deshalb auf dem Hause Lulema zu Wharfhuizen (Groningen) Balthasar und die Kinder Walerius Vitus, Petronella Jacoba, Everanda Johanna, Anna Catharina und Gerrit Ferdinand von Asbeck eine Erklärung, nach der sie als nächste Verwandte und Lehnfolger "in erwegung der uns wohlbekanntem Ursachen" den Verkauf der Güter so betrachten wollten, "als wenn selbiger von uns selbst geschehen wäre".

In einigen Aufsätzen zur Geschichte des Hauses Berge heißt es, der letzte Aufsitzer, Calixtus Meinulphus, habe seine Güter 1794 an das Damenkapitel des Stiftes Essen veräußert und sei dann nach Westfriesland verzogen. Das stimmt so nicht! Georg Mauritz von Asbeck (1701 Borbeck - 7.5.1767 auf Luilemaborg bei Warfhuizen) hatte bereits im Mai 1733 Joanna Maria van Ewsum aus einem begüterten friesischen Adelsgeschlecht geheiratet. Von da an lebten die Freiherren von Asbeck in Friesland oder Groningen und ließen ihre Essener Besitzungen durch die Rentmeisterfamilie Leimgardt verwalten. Der Sohn von Georg Mauritz, der bereits genannte Calixtus Meinulphus, ist bereits

in Friesland geboren. In den amtlichen niederländischen Adelshandbüchern ist er nur in der friesischen Namensform Tjalling Minne Watze von Asbeck tot Berge en Munsterhausen verzeichnet.

Zum nunmehr niederländischen Zweig der Familie van Asbeck hier kurz noch einige Anmerkungen: Balthasar van Asbeck, der Bruder von Calixtus Meinulphus, war kinderlos verheiratet. Er starb 1871. Durch königlichen Beschluss vom 28.8.1814 war er in die Ritterschaft der Provinz Groningen aufgenommen worden. Er war der einzige Katholik in dieser Ritterschaft. Die anderen Asbecks waren schon früher zum Protestantismus übergetreten.

Gerrit Ferdinand (1764-1836), Sohn des Calixtus Meinulphus, wurde durch königlichen Beschluss, ebenfalls am 28.8. 1814, unter die Edlen von Friesland aufgenommen und erhielt durch einen weiteren königlichen Beschluss vom 12. 6. 1821 für sich und seine legitimen Nachkommen den Titel Baron und Baronin zuerkannt. Er war Rittmeister, Präfekt des Königlichen Palastes unter Ludwig Napoleon, Mitglied der 1. Kammer usw.

Zahlreich sind die Nachkommen der Barone von Asbeck, die heute in vielen Ländern leben und in fast allen Erdteilen mit den unterschiedlichsten Berufen zu Hause sind. Im Rahmen dieser Arbeit kann darauf nicht näher eingegangen werden. Genannt soll hier nur Gerald Carel Baron

van Asbeck (1856-1934), Königlicher Kammerherr, Präsident des Niederländischen Rechnungshofes, Vorsitzender vom "Hooge Raad van Adel" sowie Frederik Mari Baron van Asbeck (1889-1968), Professor für Völkerrecht und koloniales Staatsrecht, der während des Krieges einer Widerstandsgruppe von Professoren der Leidener Universität angehörte und als Verbindungsmann zum Kreisauer Kreis (Graf Moltke u. a.) fungierte.



Bernd van Asbeck (links) im Gespräch mit Erwin Dickhoff. (Foto: Ines Fehl) Die Borbecker Nachrichten berichteten am 27. Mai 1988 vom Besuch von Bernd van Asbeck. Geboren in Wien, ausgestattet mit der niederländischen Staatsbürgerschaft und mit Wohnsitz in Wellington / Neuseeland, kam er als Familienforscher nach Essen. Man tauschte Informationen aus.

Von der Absicht, Haus Berge mit den "anklebenden" Gütern und das Lehn- gut Münsterhausen zu verkaufen, bis zur Verwirklichung des Vorhabens im Jahre 1794 sollten neun Jahre vergehen: Zunächst gab es bei den Stiftsdamen Finanzierungsschwierigkeiten. Der Kaufpreis ließ sich nur durch Verkauf einer Reihe von Höfen im Märkischen aufbringen. Zuvor musste aber ein Gutachten der juristischen Fakultät der Universität Köln eingeholt werden, mit dem geklärt werden sollte, ob der Verkauf dieser Güter überhaupt zulässig sei. Dann strengte Clemens Freiherr von Asbeck, seines Zeichens adliger Hofrat und Fürstlich-Hildesheimischer Droste auf Schloss Neuhaus bei Paderborn, einen Prozess gegen die Fürstäbtissin als Landesherrin an. Er hatte in der "Teut-

schen Kölnischen Zeitung" von dem beabsichtigten Verkauf gelesen und teilte dem Hochgräflichen Damenkapitel daraufhin mit, dass er und sein Bruder Franz, Fürstlich-Speierischer Oberamtsmann zu Bruchsal, mit den Herrn Brüdern von Asbeck einen gemeinsamen Stammvater hätten und sie, "obwohl in zwei Branchen abgetheilt", eine Familie ausmachten. Falls keine Lebenserben mehr vorhanden wären, wären sie die Lehensfolger. Anscheinend war ihm nicht bekannt, dass Freiherr von Asbeck auch Kinder und damit auch Lehensnachfolger hatte. Der Schriftwechsel und der Prozess zogen sich in die Länge (1791-1793). Da es sich um eine komplizierte Rechtsmaterie handelte und der Ausgang des Verfahrens sich nicht übersehen ließ, kam es auf Drängen der Fürstäbtissin Maria Kunigunde zu einem Vergleich, in dem Clemens von Asbeck gegen Zahlung einiger tausend Thaler auf seine vermeintlichen Ansprüche verzichtete. Das hinderte die Fürstäbtissin nicht, ihn im Jahre 1802 als Obristhofmeister in Stiftische Dienste zu berufen. Mit Haus Berge hatten Clemens von Asbeck und seine Familie, die auf dem Hause Knippenburg ansässig war, nicht das geringste zu tun. Wie und wann aber kamen die Freiherren von Asbeck in den Besitz von Haus Berge?

Darüber zerbrachen sich schon vor Prozessbeginn die fürstlichen Hofräte den Kopf. Diese Frage ließ sich ihrer Auffassung nach gar nicht zuverlässig beantworten, weil Urkunden auf Haus Berge selbst, zu Schellenberg (Haus Ripshorst) und etliche bei der Hofkammer existierten, die, statt Aufklärung zu geben, die Sache nur verworrener machten, weil sie sich in vielen Punkten widersprachen und meistens einander aufhoben. Auf Einzelheiten kann hier nicht eingegangen werden. Soviel sei nur berichtet, dass es einmal heißt, ein gewisser Johann up den Berge sei damit belehnt gewesen und habe 1531 das Haus Berge seinem Neffen Röttger (später Diedrich genannt) und Jörg, Söhnen seiner mit Goddart von Asbeck verheirateten Schwester Anna geschenkt. Andere Urkunden

besagen dagegen, Franz von der Recke zu Steinfurt habe sich etwa um 1530 mit des Rutger up den Berge als einziger Tochter Margarethe vermählt und per pacta dotalia mit seiner Gemahlin nach dem Tode seines Schwiegervaters Rutger das Haus Berge erhalten. Auch sei er von der damaligen Fürstättissin belehnt worden und habe das Haus 36 Jahre ruhig besessen.

Nach dem Bericht der Essener Hofräte hatten sich die Söhne des Franz von der Recke aus zweiter Ehe - seine Frau Margarethe war verstorben, der einzige Sohn und Erbe in Livland ertrunken - das Lehngut angepasst und in Besitz genommen. Gegen diese Besitzer trat Balthasar up den Berge zu Ripshorst auf, der mit Recht behauptete, dass die Brüder von der Recke auf Grund ihrer Abstammung zum Antritt des Lehens überhaupt nicht qualifiziert gewesen seien. Er beantragte bei der Essener Lehnkammer seine Belehnung, erhielt sie auch, nahm 1566 körperlichen Besitz von Haus Berge und führte einen langen und weitschichtigen Prozess mit den von der Reckes, der bis zum damaligen Reichskammergericht ging.

Gerade um diese Zeit meldeten sich die Brüder Diedrich und Jürgen von Asbeck, die erklärten, dass das Haus Berge auf sie devolviert (anheimgefallen) sei, weil ihr Vater Goddert von Asbeck genannt Pinsequat mit des Rutger Tochter Anna vermählt gewesen sei, Balthasar dagegen nur ein ferner Agnat (Blutsverwandter) sei.

Am Andreastag 1571 kommt es zu einem Vergleich zwischen den Kontrahenten. Abgesehen von Ausgleichszahlungen verpflichtet sich Balthasar sogar, auf seine Kosten die Belehnung von Georg (Jürgen) von Asbeck bei der Fürstättissin nachzusuchen. Mit der Belehnung von Georg von Asbeck im Jahre 1571 wurden die Freiherren von Asbeck Besitzer des Hauses Berge. Dass es bei diesen Irrungen und Wirrungen nicht immer friedlich zugeing, sei nur am Rande vermerkt.

Woher aber kamen die Asbecks? Sie gehörten zum münsterschen Uradel

und stammten vom Haus Asbeck in Asbeck nordöstlich von Coesfeld. Einer der Asbeck-Söhne heiratete um 1300 die Erbtöchter Blydeken vom Hause Gohr oder Goor in Gelsenkirchen-Hessler, einem Essener Lehngut. Diese Linie der Asbecks nannte sich zur Unterscheidung von der münsterschen Linie Asbeck zum Gohr (auch Goor, Gahr, Ghaer u.a.m.). Die Asbecks zum Gohr tauschten, kauften und verkauften in der Folgezeit zahlreiche Höfe in der näheren und weiteren Umgebung. So erwerben sie 1421 u. a. das Haus Achternberg. Nach dem Tode von Goddert von Asbeck zum Gohr kommt es zwischen seinen Söhnen Georg und Diederich im Jahre 1549 zu einer Erbteilung. Georg als der ältere erhält Haus Gohr mit den dazugehörigen Höfen, Diederich den Güterkomplex Achternberg, der damit eine neue Linie der Asbecks begründet. Georg ist auch derjenige, der 1571 mit Haus Berge belehnt wird.

Es ist nun keineswegs so, als ob Haus Berge nun zum Mittelpunkt der Asbeckschen Besitzungen geworden wäre. Ebenso wie vorher die von der Reckes haben auch die Asbecks ihr Haus Berge mit der Hovesaat jahrzehntelang verpachtet. Der mehrfach genannte Georg von Asbeck hatte nämlich 1545 Josina von Diepenbrock geheiratet, die den Güterkomplex Dravenhorst bei Winterswijk mit in die Ehe brachte. Georg von Asbeck nannte sich nun von Asbeck zu Gohr, Berge und Dravenhorst. Auf dem Hause Dravenhorst, das 1712 verkauft wurde, lebten die Asbecks lange Jahre, wovon auch ein Epitaph in der Kirche zu Winterswijk zeugt. Georg von Asbeck scheint ein habgieriger Mensch gewesen zu sein. Seine Mutter vermachte 1588 ihrem Sohn Diedrich und seiner Ehefrau testamentarisch ihr gesamtes Vermögen. Ihren Sohn Georg schloss sie von der Erbschaft aus, weil dieser einige Kisten, die sie im Kloster zu Essen, der Kettwich genannt, aufgebrochen habe; in diesen waren ihre Leibzucht, Briefe, Siegel und 230 Goldgulden verschlossen. Georg habe ihr außerdem die Leibzucht vorent-

halten und sie aus dem Hause Gohr gestoßen. Manches ließe sich noch zur Geschichte der Familie von Asbeck berichten, was aber aus Platzgünden einer späteren Darstellung vorbehalten bleiben muss.

Wie die Asbecks an Haus Berge gelangt sind, wurde bereits dargestellt. Zur Vorgeschichte sei kurz folgendes berichtet: Die Anfänge des Hauses Berge liegen im dunklen. Die Familie, von der das Haus wohl seinen Namen ableitet, ist ein altes Ministerialengeschlecht, das sich op dem Berge, oppen Berger, desuper Montem u. a. nannte. Der erste Namensträger wird bereits 1293 genannt. In diesem Jahr erlässt Graf Theoderich von Cleve einen gewissen Heinrich up ten Berge aus seiner Ministerialität, damit dieser sich in gleicher Eigenschaft in den Dienst der Essener Äbtissin begeben kann. Robert Jahn berichtet in seiner "Essener Geschichte", dass die op den Berge die bedeutendste Ritterfamilie im Nordteil des Stiftsgebietes waren. Sie saß ursprünglich auf dem "Altenberg" in Altenessen und siedelte von dort - unbekannt wann - auf den neuen Berg in Bochoold über, in das "hus op dem Berge", Haus Berge mit der Bergmühle.

Die Familie war weit verzweigt. Die op dem Berge saßen bald auch auf den adligen Häusern Ripshorst und Horl, auf dem Schederhof und vielen anderen. Hier muss auch erwähnt werden, dass das Haus Schellenberg in Rellinghausen ursprünglich ebenfalls "opm Berg" hieß. Erst 1452 gelangte es durch Verkauf an Johann von Vitinghoff genannt Schell. Der Name "opm Berg" wurde allmählich durch Schellenberg verdrängt. Frühe Beziehungen zwischen diesen Familien müssen unterstellt werden. Im ältesten Lehnbuch des Frauenstiftes Essen heißt es, dass Balthasar upten Berge 1473 "hefft onffangen to dinstmannsrecht da guedt upten Berghe myt synen tobehor". Es war eine unruhige Zeit, in der die Adligen sich gegenseitig befehdeten. Balthasar musste sich wegen eines Totschlags für mehrere Jahre außer Landes begeben. Auch sein Sohn Rutger, durch dessen Tochter Margarethe die von

der Reckes auf das Haus Berge kamen, war kein frommer Rittersmann. Viele seiner Untaten sind überliefert. Er gehörte zu den "Herren vom Stegreife", wie man hierzulande die Raubritter nannte.



Foto von der Feier von Ludwig Wördehoffs 80. Geburtstag im Mai 2003 bei Gimken. Links vorn: Herbert Beckmann (1920-2003), rechts unter der hellen Lampe Erwin Dickhoff im Gespräch mit Andreas Koerner, links daneben.

Doch nun zurück zum Verkauf des Hauses Berge an das Hochgräfliche Damenkapitel. Nach schwierigen und langwierigen Verhandlungen wurde am 20. Juli 1795 Haus Berge mit sämtlichen dazu gehörigen Gütern und das Lehngut Münsterhausen - seit 1592 ebenfalls Asbeckscher Besitz - an das Damenkapitel verkauft, das hier eine Sommerresidenz errichten wollte. Die langjährigen Verwalter und Pächter von Haus Berge wurden vorweg mit einer Anerkennung bedacht. In einer Urkunde vom 18. Juli 1790 bekennen Calixtus Meinulphus und Georg Balthasar von Asbeck, "dass wir uns aus purer Erkenntlichkeit und in Erwägung der uns jederzeit treu geleisteten Dienste der Wittibe Catharine Leimgardt genannt Schmitz und derselben beiden Söhnen, namentlich Mauritius und Philippus Leimgardt, unser im Dorf Borbeck Stifts Essen gelegenes Haus mit Garten wie auch die auf dem Haus Berge noch befindlichen Mobilien nach Art einer

Schenkung unter den Lebenden unwiderruflich geschenkt haben (...)"

Die Stiftsdamen haben das Haus nie bezogen. Ehe der geplante Neubau fertiggestellt war, wurde das Stift im Jahre 1803 säkularisiert. Haus Berge wurde ein preußisches Domänengut. Pächter war und blieb auch unter der großherzoglich-bergischen Regierung (1806-1813) Philipp Leimgardt, der Maire bzw. Bürgermeister von Borbeck.

Nach Ablauf der Pachtzeit schreibt die königliche Regierung in Düsseldorf Haus Berge am 1. September 1826 zur öffentlichen Vererbpachtung bzw. zum Verkauf aus. Bei dem Termin im Hause des Gastwirts Brockhoff in Essen treten nur drei Bieter auf. Auf die Taxe von 32 000 Rthlr. bietet der Graf von der Recke-Volmarstein 14 000 Rthlr. Im Wechsel mit einem Major Müller und dem Justizkommissar Devens bleibt Graf von der Recke Letztbietender mit 21 550 Rthlr. Er übernimmt Haus Berge mit Wirkung vom 1. Januar 1827. Wegen vieler Differenzen mit der Regierung kommt es erst am 28. Oktober 1824 zum Abschluss des Kaufvertrages. Es war keineswegs so, dass Graf Ottomar von der Recke-Volmarstein wegen seiner Verdienste, Invalidität und Verarmung der von der preußischen Regierung bevorzugte Bewerber gewesen wäre. Im Gegenteil. Rentmeister Keller musste sich vorhalten lassen, in diesem Falle die bestehenden Vorschriften verletzt zu haben. Er entschuldigte sich damit, überzeugt gewesen zu sein, "dass der Herr Graf, der vermöge seiner Geburt und seiner Verbindung mit einem Durchlauchtigen Fürstenhause der ausgezeichneten Familien des Preußischen Staates angehört, seinen übernommenen Verpflichtungen wohl nachkommen werde." Im übrigen hatte er durchaus den Eindruck gehabt, als wenn höheren Orts die Berücksichtigung des Grafen erwünscht gewesen wäre und bedaure deshalb seinen Irrtum. Auch von Verarmung kann nicht der Rede gewesen sein; denn ist.

Graf Ottomar besaß zur gleichen Zeit u. a. noch die Rittergüter Mallinckrodt und Werdringen.

Graf Ottomar baute das unvollendet gebliebene herrschaftliche Wohngebäude der Stiftsdamen, dessen 3. und 4. Geschoss über den Rohbau nicht hinaus gekommen war, weiter aus und betrieb intensive Landwirtschaft, wobei er sich moderner Methoden bediente. Der Bau der Borbecker Eisenhütte im Jahre 1847, für die er erheblichen Grundbesitz abtrat, und die mit dem Betrieb verbundenen Belästigungen führten dazu, dass Graf Ottomar von der Recke-Volmarstein sich vom Hause Berge trennte. Er starb während eines Kuraufenthaltes am 9. September 1859 in Teplitz / Böhmen. Sein Sohn und Erbe Friedrich-Wilhelm veräußerte Schloss Berge mit den wesentlich verminderten Ländereien im Jahre 1863 an den Essener Landrat Friedrich Leopold Devens, der einer alteingesessenen Familie mit umfangreichem Grundbesitz im ehemaligen Stifte Essen entstammte, war 1859 zum Landrat des wiedererstandenen Landkreises Essen ernannt worden. In Ermangelung eines geeigneten Hauses innerhalb der Stadt Essen erwarb er Haus Berge mit einer immer noch dazu gehörenden landwirtschaftlichen Fläche von 123 Morgen, die er von einem Pächter bewirtschaften ließ. Über seinen Wohnsitz auf Haus Berge kam es zu Schwierigkeiten mit der Aufsichtsbehörde, die von ihm Residenzpflicht innerhalb der Stadt Essen forderte. Ehe der Streit ausgestanden war, wurde er als Polizeipräsident nach Köln und später nach Königsberg / Ostpreußen versetzt. Durch Kaufvertrag vom 29. November 1867 veräußerte er Haus Berge mit einem Teil seines Grundbesitzes (25 Morgen) an das Kloster der barmherzigen Schwestern in Essen zum Zwecke einer Kranken- und Waisenanstalt. Mit der Eröffnung der Krankenanstalt am 1. Juli 1868 begann ein neues Kapitel des Hauses Berge, das bis heute noch nicht abgeschlossen

Ludwig W. Wördehoff

Borbecker Ziegeleien

Die Borbecker Gemeindekarte von 1904 (Nachdruck Vermessungsamt. Preis Euro 10,-) verzeichnet viele Ziegeleien, die ihrer Bauart wegen der ringförmigen Anordnung der Brennräume Ringofen-Ziegeleien genannt wurden. Die Natur hatte demnach auch bei uns Lehm- und Tonboden als Ausgangsprodukt für Ziegel hervorgebracht. Welche Art Ziegel in der jeweiligen Ziegelei hergestellt wurde, gibt die Karte nicht an. Es werden damals wie heute Dachziegel als Hohlziegel und / oder von den vier Hauptsorten Flachziegel mit unterschiedlicher Verzahnung gewesen sein. Als Mauerziegel hatte sich das Normalmaß von 25 x 12 x 6,5 cm durchgesetzt. Besonders hart gebrannte Ziegel sind die Klinker, die als Hausfassaden von Schönheitssinn, Eigentümerstolz und Wohlhabenheit der Bauherren /-innen zeugen. Ziegeleien zählen zur Industrie. Ihr Personalbedarf fürs Graben, Formen, Trocknen, Brennen ist dem Handwerk nahe. Die hier nachfolgend aufgeführten Standorte der früheren Ziegeleien werden a) nach Gemarkungen / Bauerschaften, b) nach den Planquadraten (PQ) der oben angegebenen Gemeindekarte und c) nach der heutigen Straßenlage aufgeführt.

Schönebeck

1. Schulden Co., PQ 0/5, Aktienstraße 105 (Essener Endabschnitt)



Ziegel der Ziegelei Wilhelm Leimgardt mit Schriftzug (im Archiv des Vereins)

Bedingrade

2. Hollmann & Möllhoff, PQ MN/6, Im Wulve (Verlängerung)
3. Segerath & Becker, PQ L/6, Lohstr. 30
4. Möllhoff, PQ K/6, Frintroper Straße (Sportplatz)
5. Wilh. Möllhoff, PQ K/6, Ripshorsterstraße gegenüber Moosstraße

Gerschede

6. H. Bullmann & Co., PQ G/8, Münstermannstraße

Borbeck-Mitte

7. Deinghaus & Gen., PQ L/9, Borbecker Straße, gegenüber Glühstraße
8. Optelaak, PQ K/9, Heinrich-Brauns-Straße (neben Brauerei)
9. Gimken & Gen., PQ //9 Flurstraße (mit Bahnanschluss Bahnhof Borbeck)

Bochold

10. Ph. Hüttmann, PQ K/12, Bocholder Straße, Knappenstraße, Ziegelbäckeweg
11. Hoffeld, PQ K/13, Bergmühlenwehr, Münzstraße

Vogelheim

12. Leimgardt, PQ H/11, Schnurstraße gegenüber Neustraße

(Anmerkung: Dem langjährigen Mitglied des Vereins wird bekannt sein, dass bereits 1999 eine ausführliche Darstellung über Ziegeleien in Borbeck erschienen ist. Auch wenn hier deshalb nichts Neues berichtet wird, erscheint dieser kurze Text. Er ist ein guter Anlass, an die Ziegeleien in Borbeck zu erinnern und inzwischen aufgetauchte Fotos zum Thema hinzuzufügen. Andreas Koerner)



Blick vom Schulgebäude des Gymnasiums Borbeck an der Prinzenstraße auf das Ziegeleigelände im Vordergrund, wo Lehm für die Ziegelei Leimgardt abgebaut wird. Später Sportplatz. Dahinter erkennt man an dem Schornstein die Ziegeleibäude. (Diese Aufnahme hatte Dr. Wolfgang Sykorra gefunden und dem Redakteur vor 2007 gemalt.)



Ziegler in Borbeck (undatiertes Foto aus dem Archiv des Vereins)

Andreas Koerner

Die Ernennungsurkunde von Carl Kruft

Am 9. März 2014 am Tag der Archive vertraten Heinrich Lumer, Jürgen Raudczus und Andreas Koerner den Kultur-Historischen Verein Borbeck im Haus der Essener Geschichte. Wir hatten einen entsprechend ausgestatteten Tisch in Nachbarschaft mit anderen Gruppierungen der Arbeitsgemeinschaft Essener Geschichtsinitiativen. Es fanden interessante Gespräche und Begegnungen statt. Dazu gehörte auch ein Besuch von Frau Brigitte Gehmeyer geborene Kruft. Sie schickte uns danach angekündigte Unterlagen aus Familienbesitz. Dazu gehört die Ernennungsurkunde ihres Urgroßvaters zum Bürgermeister von Borbeck. In dieser Ernennungsurkunde ist das Datum 20. Oktober 1869 angegeben. Erwin Dickhoff nannte in seinen "Essener Köpfen" den 29. Oktober 1869. Wie man erkennen kann, ist die Urkunde ein wenig lädiert. Das kann in den etwa 145 Jahren schon einmal passieren. Dann erhielt der Verein noch zwei Schriftstücke aus dem Pfarramt St. Dionysius vom 20. Oktober 1939. Bemerkenswert ist, dass der Pfarrer Johannes Brokamp schon zu diesem Zeitpunkt ein baldiges Ende des Krieges erwünscht.

Text der Ernennungsurkunde:

Der Regierungs-Referendar Kruft wird hierdurch aufgrund des § 103 der Gemeinde-Ordnung vom 23. Juli 1845 zum Bürgermeister der Bürgermeisterei Borbeck ernannt.

Düsseldorf, den 20ten October 1869

*Königliche Regierung
(Blumenberg)*

*Ernennung
I. Sect. II. Nr. 5549 -*

Text des Schreibens von Pfarrer Johannes Brokamp:

20. Oktober 1939

M. l. Herr Kruft.

Anbei senden wir Ihnen 1. Taufschein (Geburtsurkunde ist auf dem Standesamt Borbeck anzufordern). 2. Geburtsurkunde u. Taufschein Ihres Vaters Heinrich Kruft. 3) Trauungs- (urkunde durchgestrichen) -vermerk der Großeltern. Über den Geburtsort Ihres Großvaters Carl Anton Josef Kruft sagt die Eintragung im Heiratsregister nichts. Da die Trauung in Cöln (St. Ursula) stattfand, werden Sie am besten dort die Trauungsurkunde anfordern, die hoffentlich auch den Geburtsort angibt. Die Trauung Ihrer Eltern hat wohl auch nicht in Borbeck stattgefunden, zuständig wäre auch hier das Standesamt. Mutter weiß aber vieles genauer.

*Ich wünsche mit Ihnen, dass der Krieg bald ein Ende nimmt, damit alle bald wieder in die Heimat zurückkehren. Ich hoffe, dass es Ihnen weiter gut geht u. sende herzl. Grüße
Ihr Brokamp.*

Der Regiments-Referendar Kraft
 wird hiermit auf Grund des §. 103 des
 Grund- und Ordnungsgesetzes vom 23. Juli 1875
 zum Vorgesetzten der Vorgesetzten
 Borbecke ernannt.

Lippstadt, den 20^{ten} Oktober 1869

Königlich Preussische Regierung.

Lippstadt

Ernennung.

I. Ser. II. Nr. 5349.

Schmidt II

4

Kath. Pfarramt St. Dionysius
Essen-Borbeck

Essen-Borbeck, den 20. Oktober 19 39
Fernruf 306 14

Traunungsregister 1870 Nr. /

Carl Anton Josef Kruft, Bürgermeister, 32 Jahre
alt, geb. am 3.4.1838, Sohn der Eheleute Franz Kruft und
Elisabeth Roos, und

Johanna Charlotte Henriette Dietz aus Cöln, 30
Jahre alt, Tochter der Eheleute Friedrich Dietz und Gertrud
Gaul, geb. am 29.2.1840,

wurde am 4. Juni 1870 zur Trauung nach Cöln
zum Pfarrer in St. Ursula überwiesen.

Für die Richtigkeit.



Kath. Pfarramt
St. Dionysius
Essen-Borbeck

J. B. H. Müller

Kath. Pfarramt St. Dionysius
Essen-Borbeck

Essen-Borbeck, den 20. Oktober 19 39
Fernruf 306 14

M. C. H. H. Müller

*Anders werden wir Ihnen 1. Ihre Trauungsurkunde (Geburtsort
Königsberg und auf dem Standesamt Dortmund angesetzt), 2. Ge-
burtsurkunde v. Trauungsurkunde Ihrer Vater: Heinrich Kruft,
3) Trauungsurkunde der Trauung. Über den Geburtsort
Ihres Großvaters: Carl Anton Josef Kruft sagt die Trauungsurkunde
Heinrich Kruft nicht. Da die Trauung in Cöln (St. Ursula) statt-
gefunden, wobei Sie wohl auch schon dort die Trauungsurkunde
aufgestellt, die hoffentlich auch den Geburtsort angibt. Die Trauung
Ihres Vaters hat wohl auch nicht im Vorhinein stattgefunden, ge-
schweige denn auch hier im Standesamt. Wäre auf, aber sicher
ja nicht.*

*Ich bin Ihnen mit Ihnen, Hoffentlich Kruft, auch unentgeltlich, Sie
mit alle bei mir in die Heirat gehen können. Ich helfe. Hoffentlich
Ihnen wohl sein geht in meine Briefe. Ihre
Joh. B. H. Müller*

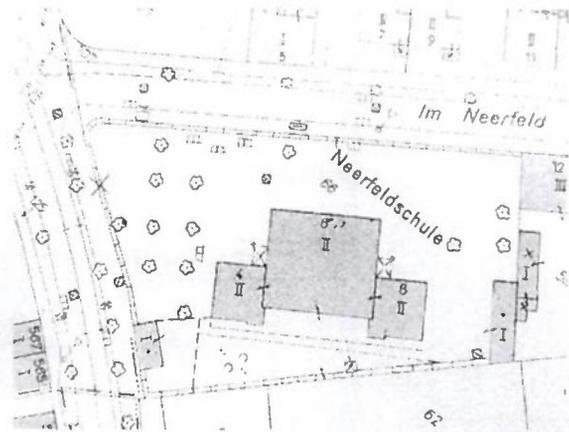
Andreas Koerner

Das Schulgebäude in der Straße Im Neerfeld

Man muss unterscheiden zwischen Schule als Institution und Schule als Gebäude. In einem Schulgebäude können mehrere Schulen untergebracht sein. Eine Schule kann mehrere Gebäude benutzen. Das Schulgebäude im Neerfeld wurde für die katholische Schule Frintrop III gebaut und am 11. April 1904 seiner Bestimmung übergeben. 1845 war oben in Oberfrintrop die katholische Schule Frintrop I in Betrieb genommen worden. 1875 folgte die katholische Schule Frintrop II in der Unterstraße. Ungefähr in der Mitte zwischen beiden Schulen kam 1904 also das Schulgebäude im Neerfeld. Eigentlich waren es zwei Schulen: die katholische Knabenschule mit dem Leiter Hauptlehrer Heinrich Knümann und der Adressenangabe im Adressbuch von 1912 Oberhausener Str. 174a und die katholische Mädchenschule mit der Leiterin Hauptlehrerin Fräulein Maria Bohnekamp mit der Adresse Oberhausener Str. 174b. 1913 starb der Hauptlehrer Heinrich Knümann, der übrigens nebenbei noch bis 1909 Rendant der Pfarrei St. Josef war. Ihm folgte nur kurz der Hauptlehrer Hermann Leggewie, der aber schon im nächsten Jahr nach katholisch Frintrop I versetzt wurde.

Am 4. Juli 1914 wird Johannes Pesch der Leiter der Knabenschule. Bereits sein Vater Franz und sein Großvater Johannes waren Lehrer in Borbeck gewesen. Ostern 1916 wurden beide Schulen zusammengelegt. Pesch wurde Leiter der gesamten Schule. Johannes Pesch war vielseitig aktiv. Er war schriftstellerisch tätig. Er veröffentlichte Artikel in katholischen Blättern und verfasste Jugendromane für die katholische Jugend. Mit Sorgfalt schrieb er die Chronik der Schule und außerdem von 1930 bis 1952 die Chronik der Pfarrei St. Josef. Bevor Johannes Pesch Lehrer in Frintrop wurde, war er Lehrer am Lehrerseminar in Kempen am Niederrhein.

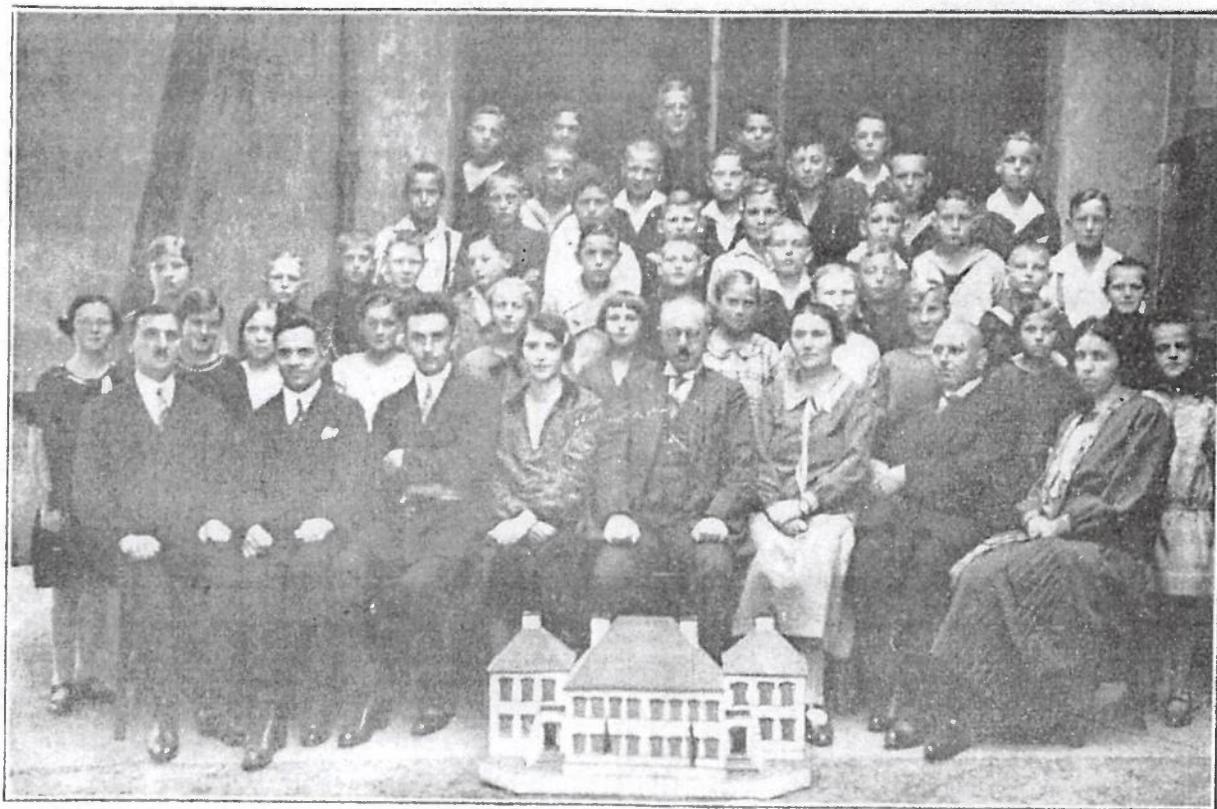
Dort hatte er offensichtlich die Martinsfeiern kennen und schätzen gelernt. Er führte den Brauch nach Frintrop ein, indem er als Veranstaltung der Schule Frintrop III Martinszüge stattfinden ließ. Den ersten am 10. November 1926.



Das Schulgebäude nach der Grundkarte von 1959/1963

Im Laufe der NS-Zeit wurden die Konfessionsschulen umgewandelt in allgemeine Schulen, die nationalsozialistische Weltanschauung wurde zentraler Unterrichtsstoff. Die Schule kath. Frintrop III wurde umbenannt in Richthofenschule nach dem erfolgreichen Kampfflieger des Ersten Weltkriegs. (Aus der Schule katholisch Frintrop II wurde Stifterschule, aus der Schule katholisch Borbeck II Dürerschule, aus der Schule katholisch Schönebeck I Eichendorffschule.) Mit dem Beginn des verstärkten Bombenkriegs im Jahre 1943 hörte der Schulbetrieb in Essen auf. Die Schulen mit Schülern und Lehrern wurden in bombenfreie Gebiete in Süddeutschland und der Tschechoslowakei verlegt.

Die Schulgebäude wurden anderweitig genutzt. Johannes Pesch schrieb in seiner Schulgeschichte: "Das Schulgebäude wurde zunächst der Fa. Krupp zur Verfügung gestellt und war zunächst belegt



"Lehrerkollegium und Oberklasse Schule Frintrop III 1927" ist der Untertitel unter diesem Foto aus "Goldenes Jubeljahr der katholischen Kirchengemeinde und des Kirchenchores St. Joseph Essen-Frintrop" von 1927. Im Vordergrund sieht man ein Modell der Schule. Dahinter sitzt der Schulrektor Johannes Pesch eingrahmt von zwei jungen Lehrerinnen.



Gedenktafel und Firmenschild nebeneinander an der Hauswand des Schulgebäudes. (Foto: Andreas Koerner, 4. März 2015)

mit Hilfskräften aus dem Handwerkerstand, die aus Tirol und Mitteldeutschland kamen; ihnen folgten italienische Arbeiter, im Juli 1944 Ostarbeiter und – arbeiterinnen, die aber nur einige Wochen blieben. Mitte August ging man daran, alle Fenster und Türen des Gebäudes mit schweren Eisengittern zu versehen, das ganze Schulgelände mit Stacheldrahtzäunen abzugrenzen. Für kurze Zeit mit Italienern belegt, folgte nach 2 Wochen eine Strafgefangenenabteilung und eine Arbeitskolonne, die in der Hauptsache aus Belgiern aller Berufsstände (Geiseln) bestand. Diese verblieben hier bis Mitte März 1945. Gegen Ende des Krieges waren noch eine Abteilung der Kruppschen Feuerwehr sowie 2 Behelfslazarette hier untergebracht sowie einige Ostarbeiterinnen. Trotz des Bombenhagels, der rund um das Gebäude niederging, und des Artilleriebeschusses um Ostern 1945, blieb uns die Schule mit fast allen Lehrmitteln erhalten." In der Festschrift 100 Jahre St. Josef von 1977 wurde unter dem Datum 1944 dazu berichtet: "In der Richthofenschule (heutige Walter-Pleitgen-Schule) sind 13 belgische Arbeiter als Geiseln untergebracht, darunter auch Pfarrer Comé aus St. Hubert in den Ardennen (Belgien). Trotz Verbotes zur Feier der hl. Messe verschafft ihm Pfarrer Segerath die Möglichkeit, frühmorgens im St. Josef-Stift die hl. Messe zu feiern bei verschlossenen Türen. Für die freundliche Aufnahme in Frintrop bedankt sich Pfarrer Comé nach dem Kriege in einem Brief." Dr. Ernst Schmidt hatte über die Geiseln auch noch ausführlich geschrieben im Band 2 von "Lichter in der Finsternis" (1988).

Im August 1945 wurden die Schulen als konfessionelle Volksschulen wieder eröffnet. Das Schulgebäude im Neerfeld hatte den Krieg überstanden. Die Richthofenschule erhielt den Namen Neerfeldschule. Am 14. September 1945 wurde nach einem festlichen Gottesdienst das Kreuz wieder in die Neerfeldschule gebracht und die Schule neu geweiht. Am 1. Oktober 1951 wurde Johannes Pesch in den Ruhestand versetzt. Ihm folgte als Rektorin am

22. April 1952 Änne Wördehoff. 1954 gab es eine Jubiläumsfeier nach einem Gottesdienst im Kinosaal des Kinos "Metropol" am Frintroper Markt. Anwesend war auch der Pfarrer Comé aus Belgien, der 1944/45 als Geisel in der Schule untergebracht war. Am 1. Dezember wurde Änne Wördehoff Schulrätin in Kempen am Niederrhein. Ihr Nachfolger wurde Hans Ringleb. Ihm folgte Waldemar. Goretzka.



Einweihung der Gedenktafel an der Walter-Pleitgen-Schule am 26. November 1995 mit Schulleiter Klaus Meise, Bezirksvorsteherin Sigrid Engels, Dr. Ernst Schmidt, Herbert Schlotmann, Vorsitzender des Frintroper Bürger- und Verkehrsvereins, Pfarrer Thomas Dignath von der evangelischen Gemeinde Dellwig-Frintrop-Gerschede, Altpfarrer Anton Korth und Pfarrer Wolfgang Haberla von St. Josef und Pfarrer Herbert Oenning von der Pfarre Herz Jesu. (Foto: Wolfgang Filz, Borbecker Nachrichten 30.11.1995)

Das Jahr 1968 brachte Änderungen im ganzen System der Schulen. Es gibt seitdem keine achtklassigen Volksschulen mehr. Es wurden für die Klassen 1 bis 4 Grundschulen eingeführt. Anschließend kamen als Neugründungen Hauptschulen. Außerdem gab es nach wie vor die Mittel- oder Realschulen und die Gymnasien, die sowieso bislang schon mit der Klasse 5 starteten. Die katholische Neerfeldschule wurde aufgelöst. Die Schule in Oberfrintrop wurde mit dem Namen Altfriedrichschule katholische Grundschule. In das Gebäude im Neerfeld zog die Walter-Pleitgen-Schule als evangelische Grundschule. Walter Pleitgen war von 1913 bis 1927 Rektor der evangelischen Schule Dellwig II gewesen. Diese Schule stand an der Dellwiger Straße 99. 1961 erhielt sie

den Namen Walter-Pleitgen-Schule. Das hatte Methode: Nach dem ersten evangelischen Lehrer wurde die evangelische Schule an der Wüstenhöferstraße Mühlenfeldschule genannt. Nach dem ersten evangelischen Lehrer in Dellwig wurde die Schule in der Donnerstraße Schäferdietschule genannt. Nach dem Willen der Eltern wurde schon 1969 aus der evangelischen Walter-Pleitgen-Grundschule eine Gemeinschaftsgrundschule, das heißt: katholische Schüler waren ebenso willkommen. Die Schülerzahl der Walter-Pleitgen-Schule war so groß, dass das Schulgebäude an der Unterstraße, der früheren Stifterschule, von 1976 bis 1985 als Ableger mitbenutzt wurde. 1987 kam ein Pavillon mit 4 Klassenräumen auf den Schulhof im Neerfeld.

Auf der Bezirksvertretungssitzung vom 8. Dezember 1993 lag als Beschlussvorlage vor der Antrag, eine Gedenktafel am Schulgebäude der Walter-Pleitgen-Schule anzubringen. Die Anregung, eine Gedenktafel anzubringen, hatte Dr. Ernst Schmidt der Schule gegeben. Der Text der Tafel lautet nach der Beschlussvorlage: "In dieser Schule befand sich von Oktober 1944 bis April 1945 ein Sonderlager der Geheimen Staatspolizei. Die Häftlinge waren Kriegsgefangene, Zwangsarbeiter und Geiseln, vorwiegend aus den von deutschen Truppen besetzten westlichen Ländern. Unter ihnen auch Pfarrer, Bürgermeister und Beamte aus kommunalen Verwaltungen. Sie waren unmenschlich untergebracht, wurden grausam behandelt und völlig unzureichend ernährt. Sie alle wurden zu Zwangsarbeit herangezogen. Der Bevölkerung war es unter Androhung schwerer Strafen strikt verboten, den entrechteten Menschen zu helfen. Dennoch gaben es viele Bürgerinnen und Bürger Frintrops den Gefangenen Zeichen ihrer Solidarität." Die Bezirksvertretung hatte sich dafür entschieden. In dem Buch von Ernst Schmidt und Michael Zimmermann "Essen erinnert. Orte der Stadtgeschichte im 20. Jahrhundert." (3., überarb. u. erw. Aufl. 2002) gibt es auf den Seiten 130-131 eine kurze Beschreibung der Lage der Häftlinge. Auch der Text der Tafel ist dort

abgedruckt. Nur ein Satz ist dort bemerkenswerterweise anders: Statt "Sie wurden alle zu Zwangsarbeit herangezogen" steht dort "Sie alle mussten in den Betrieben der Firma Krupp arbeiten." Es dauerte bis zum 26. November 1995, bis die Tafel angebracht werden konnte. Zur Einweihung sagte der Schulleiter Klaus Meise: "Wenn wir nicht beides verbinden, Verurteilung verangener Unrechttaten und Verbrechen einerseits und Erkennen, Verurteilen und vermeiden gegenwärtiger andererseits, dann wäre die Gedenktafel vergebens." (Borbecker Nachrichten, 30.11.1995)

Dann kamen Zeiten sinkender Schülerzahlen. So hieß es in den Borbecker Nachrichten vom 12. Oktober 2012, dass spätestens 2010 klar wurde, dass auf eine Grundschule in Frintrop verzichtet werden muss. Die Eltern der Altfriedschule waren gegen eine Fusion mit der Walter-Pleitgen-Schule, denn dann hätte der Status "katholische Grundschule" aufgegeben werden müssen. Also wurde die Walter-Pleitgen-Schule 2013 geschlossen. Im selben Jahr wurde das Gebäude im Neerfeld als Behelfsunterkunft für Asylbewerber eingerichtet. Jetzt ist neben der Tafel über das Sonderlager der Gestapo ein Schild mit der Aufschrift "European Homecare" angebracht worden. Dabei handelt es sich um eine Firma, die das Schulgebäude als Behelfsunterkunft für Asylbewerber im Auftrag und auf Kosten der Stadt betreibt. Die Firma hat ihren Sitz in Essen, Am Uhlenkrug 45. In einer Selbstbeschreibung bezeichnet sie sich als "mittelständisches Familienunternehmen, das sich auf soziale Dienstleistungen spezialisiert hat". Nach einer amtlichen Auskunft vom 4. März 2015 gibt es im Schulgebäude 130 Unterkunftsplätze, von denen jedoch nur 120 belegt werden, da die anderen für Sozialräume genutzt werden. Am 4. März waren 106 Personen dort untergebracht aus Albanien, Serbien, Mazedonien, Russische Föderation, Kosowo, Armenien, Bosnien-Herzegowina und Eritrea. Die Zahl und die Zusammensetzung der Personen nach Herkunft ändere sich laufend, hieß es.



Vor Jahren fiel mir ein altes Foto in die Hände, auf dessen Rückseite nur stand "Die Kumpanei". Mit einer Beschreibung über eine Veranstaltung dieser Theatergruppe von 1932, die mir Pater Johannes Wielgoß zur Verfügung stellte, hatte ich das Foto in den Borbecker Beiträgen veröffentlicht in Borbecker Beiträge 3/2003, S. 116-117. Christof Beckmann hatte in seiner Dissertation "Katholisches Vereinswesen im Ruhrgebiet. Das Beispiel Essen-Borbeck 1900-1933." (1990) S. 323 auf Notizen im Borbecker Kirchenblatt hingewiesen. Die Theatergruppe blieb mir aber rätselhaft. Erst viel später fand ich einen kurzen Bericht über diese Gruppe, den ich hier mit einem erneuten Abdruck des alten Fotos zur Kenntnis bringe. Dieser Bericht ist ein Teil der "Essener Musikerinnerungen", die Felix Oberborbeck 1962 in der Zeitschrift "Lied und Chor" veröffentlichte. Andreas Koerner

Felix Oberborbeck

Die Essener Kumpaney

Es war im ersten Weltkrieg. Vom Niederrhein war Erich Eckert¹ nach Essen gekommen, um im Saalbau ein Mysterienspiel mit Laienspielern vorzubereiten. Die Herzen der Spieler und Hörer waren damals wohl besonders aufgeschlossen. Der Lehrer- Lehrerinnengesangverein unter Vaters Leitung stellte sich für die

musikalische Ausgestaltung zur Verfügung. Norbert Förster spielte die Orgel. Da er nicht immer zu den Proben Zeit hatte, musste ich in einigen Proben auf der Saalbauorgel (zum ersten und einzigen Male) spielen. Der Komponist der Musik, Hans Schwarz, der städtische Musikdirektor in Kleve, kam in Leutnantsuniform nach Essen, und er verhandelte mit Vater wegen der Interpretation der einzelnen Stücke. Die Schauspieler waren mir zum größten Teil vom Burggymnasium her bekannt. Erstaunliche schauspielerische Talente entpuppten sich dabei, und als die Aufführungen des Mysterienspiels verklungen waren, hörte man aus allen Kreisen: Das müssen wir weitermachen!

¹ In dem Buch "Mönch hinter Stacheldraht. Erinnerungen an das KZ Dachau." (Münster: Aschendorff 2005) von Gregor Schwake wird in der Einleitung auf Seite 9 auch Erich Eckert erwähnt, der in den 20er Jahren in Xanten und Coesfeld weitere Mysterienspiele zur Aufführung brachte.

Auf diese Weise ist die Essener "Kumpaney" entstanden. Unter der anfeuernden Leitung des Zeichenlehrers August Böhmer, der am Gymnasium in Steele tätig war, fanden sich nach dem Kriege in der schlimmen Zeit der Spartakusunruhen begeisterte junge Menschen zusammen, die sich durch keine Verkehrsstockung, kein Versagen der Wasser- und Stromversorgung, durch Unsicherheit auf den Straßen abhalten ließen, zu den Proben zu kommen. Lebendig stehen noch immer einige Vertreter der Hauptrollen vor meinen Augen: Mein Klassengenosse Richard Brodnicke, der als Christus am Kreuz hing, Ernst Schulte, der als Petrus seinen Schwur tut: "Ich kenne den Menschen nicht!" Thekla Cappius als Maria Magdalena (?) und manche andere. Das Spiel schlang ein unsichtbares Band um alle Mitwirkenden. Der "lermaister" kündigte die Proben mit dem Wort in der Zeitung an: "Ihr lieben Sänger, sammet euch zusamm, gleich wie die Karpfen in der Pfann!" Und der Wahlspruch "Mit Gott und der Jungfrau" ist in der Kumpaney bis in die gegenwärtige Zeit lebendig geblieben, wo man zum Tage des Wiederaufbaus des Essener Münsters das Spiel vom heiligen Altfrid aufführte. Domkapellmeister Theodor Bernhard Rehmann in Aachen, der aus Essen stammt, hat zu dem Spiel seinen musikalischen Beitrag geleistet; viele der alten Kumpaneyspieler sind ein Opfer des Krieges geworden. Aber ihre Kinder und alte Spieler waren wieder mit dabei gewesen, als 1948 "Der heilige Johannes", 1950 das "Mysterium Rosarii" und 1952 das Spiel vom Münstergründer Altfrid über die Bretter ging. Aber die Kumpaney spielte nicht nur ihre Spiele, ihre Mitglieder waren Vorkämpfer eines neuen liturgischen Geistes in einer Zeit, die sich allzu bequem in ausgefahrenen Geleisen bewegte. Ich denke gern zurück an die Mitternachtsmetten und -andachten in der Silvesternacht, wenn Hunderte von Menschen sich in der Kapelle des Elisabeth-Krankenhauses drängten, und mir an der Orgel Aufgaben gestellt wurden, die mir neu und musikalisch reizvoll erschienen; damals wurde auch im Ruhrgebiet eine neue Liturgie geboren, die sich erst Jahrzehnte später in bischöflichen Erlässen und neuen Enzykliken niederschlugen.

Auch die Form der Geselligkeit nicht zu vergessen. Welch unvergessliche Stunden verbrachten wir im "Waldhaus"! Die improvisierten Spiele, die da - ohne große Vorbereitungen

- aus dem Nichts entstanden; die köstlichen Reden, die - ex improviso - von August Böhmer und seinen Getreuen gehalten wurden; und die langen Heimwege, wenn wir unterwegs ein- und mehrstimmig sangen. Sie sind mir für meine Studentenzeit und was da in Freiburg, München oder Bonn von mir verlangt wurde, immer vorbildlich gewesen.

Und die Hauptsachen: die Regie- und Proben-technik des unvergesslichen August Böhmer! Das, was man Jahrzehnte später mit dem Schlagwort Musischer Geist bezeichnete, war dank der Initiative seines genialen "lermaisters" in der Kumpaney zu Hause. Alle, die damals unter August Böhmer ihre Rollen lernten, schwärmten noch lange davon. Und, was mir lange Jahre später ein Berufsschauspieler sagte, dessen erste Versuche sich in der Kumpaney abspielten, scheinen mir das Richtige zu treffen: "Technisch war das, was ich damals in der Kumpaney leistete, vielleicht schwach. Aber immer, wenn vor mir große Aufgaben stehen, erscheint mir das Bild des 'lermaisters' von damals; und ich meine immer, solche Vollkommenheit wie unter August Böhmer hätte ich nie wieder erreicht!" Schöneres kann man eigentlich nicht sagen! Und das möchte ich hier noch mit Nachdruck zum Ausdruck bringen: Nicht nur die Schauspieler haben bei ihm gelernt, als einer der Musiker, der in den schweren Jahren der Spartakuszeit auf Gedeih und Verderb mit der Kumpaney verhaftet war, der in zahlreichen Proben auf der Orgelbank saß, der oft mithalf, kirchliche und gesellige Gemeinschaftsstunden mitzugestalten, was habe ich nicht August Böhmer und seinem Kreis zu verdanken! Das in einer Zeit auszusprechen, da eine neue Generation die Kumpaney wieder aufleben lässt, ist mir ein Herzensbedürfnis. Hoffentlich bleibt in der Ruhrmetropole das alte schöne Wort auch in Zukunft in Geltung: "Ihr lieben Sänger, sammet euch zusamm, gleichwie Karpfen in der Pfann!"



Herbert Zelinski, Margit Petereit, Werner Job, Herbert Maiwald und Hans Gonska präsentieren Fotos der Ausstellung "... dahinter steht der Mensch" in der Kundenhalle der AOK Essen (Foto: JWB in: Borbecker Nachrichten v. 17.2.1989)

Andreas Koerner

Die Fotogruppe der Aluhütte

Die große Firma am Stadthafen war immer schon für die Borbecker von Interesse. Der Kultur-Historische Verein Borbeck sammelt daher auch Informationen über sie. Zur Firma gehörte auch die Foto-Arbeitsgemeinschaft der Aluhütte, über welche auch Informationen gesammelt wurden. Nun hatte Frau Renate Zura am 17. Februar 2015 dem Verein Unterlagen ihres verstorbenen Vaters Erich Zura (19.10.1922 - 20.11.2011)¹ vermacht, der Mitglied dieser Gruppe war. Danach hatte ich Kontakt aufgenommen zu Herbert Maiwald, ebenfalls früheres Mitglied der Fotogruppe. Er schickte mir zwei CDs mit verschiedenen Materialien. Aus den da-

durch vermehrten Materialien lässt sich eine erste Zeittafel dieser Fotogruppe anfertigen.

1979, 7. März

Auf Anregung von Werner Job findet an diesem Tag das erste Treffen der "Foto-Arbeitsgemeinschaft-LMG" statt. Es wurden gewählt, zum Vorstand: Erich Zura, zum Geschäftsführer: Volker Trog, zum Kassenwart: Herr Piffko. Vereinbart wurden wöchentliche Treffen am Mittwoch in der Klausen- oder dem Pavillon der Aluhütte und monatlich am Mittwoch eine Bilderbesprechung.

Nebenbei: Es gab sechs weitere "Neigungsgruppen" in der Aluhütte, wie aus einer Aufstellung in der Betriebszeitschrift "Miteinander" von 1980 zu sehen ist:

¹ Laut Infoblatt aus den Unterlagen von Erich Zura war er von 1969 bis 1984 bei der LMG als Meister beschäftigt in der Abteilung Materialwirtschaft.

Werkschor, Fußball, Tischtennis, Skat, Schach und Tennis.

1979, September

"Nach 6-monatigem Bestehen stellte die Fotogruppe der LMG ihr Können unter Beweis. Im Schulungsraum waren 120 Fotografien ausgestellt." (aus: Miteinander - die meisten hier vorliegenden Ausschnitte aus dieser Zeitschrift haben Werner Job als Verfasser und wohl auch als Bildautor.)

1980, 8. - 11. August

Ausstellung im Schloss Borbeck mit anderen Hobbygruppen wie die Borbecker Fotofreunde anlässlich des Fests 1111 Jahre Borbeck. (nach: Miteinander)

1980, 27. - 30. November

"Anlässlich der Jubilarfeier findet unsere 2. Jahresfotoausstellung vom 27.11. - 30. 11. 1980 im Kantinegebäude statt - Ausstellungsraum / Schulungsraum. Alle Besucher können die Fotos jurieren / bewerten! Fotofreunde Arbeitsgemeinschaft Leichtmetall-Gesellschaft-Essen" (Text des Plakats)

1981, 11. April

Die Fotogruppe zeigt Dias mit dem Thema "Spaziergang durch die GRUGA" im Altenheim an der Schilfstraße (nach: Miteinander)

1981, 17. Oktober

"v.dav. Verband Deutscher Amateurfotografen-Vereine e. V. Landesverband Rheinland:

Urkunde. Für hervorragende lichtbilnderische Leistung bei der Rheinischen Foto-Landesmeisterschaft 1981 Ruhrgebiet erhielt die Foto-AG Leichtmetallgesellschaft von der Jury den 7. Platz zuerkannt. Köln, den 17.10.1981."

(Text der Urkunde)

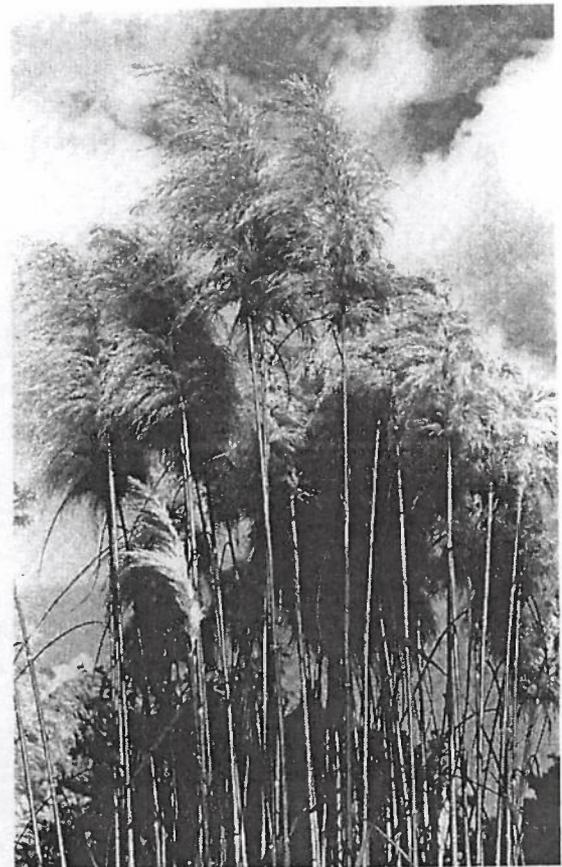
1983

"Sieger der 5. Jahres-Foto-Ausstellung LMG 1983. 1. Erich Zura, Bild-Nr. 96 Pampasgras, 2. Volker Trog, Bild-Nr. 118

Vater und Sohn, 3. Hans-Peter Klümpen, Bild-Nr. 72 Beinbruch" (Handzettel)

1984

"Fotoausstellung 1984. [...]Am Ausgang der Ausstellung konnte jeder Besucher auf einem Stimmzettel drei Fotos seiner Wahl benoten. Die meisten Stimmen erhielt ein Farbfoto von Hans Gonska 'Segler in der Abendsonne', auf Platz 2 gelangte H. Maiwald mit dem Foto 'Sonnenuntergang am Meer', den 3. Platz belegte H.-P. Klümpen mit dem Bild 'Haus am Kreuzweg'. Die besten Arbeiten wurden mit schönen Buchpreisen aus der Hand des Schirmherrn der Fotogruppe Personaldirektor A. Guss belohnt." (aus: Miteinander)



Bestes Bild nach Volkes Stimme: Erich Zura: „Pampasgras“

Siegerfoto "Pampasgras" von Erich Zura aus: Miteinander)

LMG Fotogruppe: 2. Platz in der Ruhrgebietsmeisterschaft

"Wir sind noch ein sehr junger Verein. Trotzdem ist es uns gelungen, den 2. Platz in der Ruhrgebietsmeisterschaft zu errei-

chen. Diese ist so etwas wie die Bundesliga der Fotovereine im Ruhrgebiet. [...] Am 6. Mai 1984 zog ein anderes Ereignis im Ruhrgebiet die Blicke der Fotojünger auf sich: Eröffnung der Landesfotoschau im Kommunalverband Ruhr. Sieben Vereine hatten ein Jahr lang dieses Ereignis vorbereitet. Etwa 1000 Bilder mussten angenommen, katalogisiert, juriert und zu einer Ausstellung zusammengestellt werden. Für die Leitung der Ausstellung und Präsentation der Bilder war der LMG-Fotoclub zuständig. - Und das mit Erfolg! Lobende Worte des Kulturdezernenten des Landes NRW und der 130 geladenen Gäste waren Lohn für die viele Arbeit. Drei Wochen lang konnten Gäste aus allen Teilen Deutschlands diese Ausstellung besuchen." (aus: Miteinander)



Medaille für Erich Zura vom VDAV (Original jetzt im Archiv des Kultur-Historischen Vereins Borbeck)

Ruhrgebietsmeisterschaft 84

1. Platz: Herbert Zelinski 35 Punkte, 2. Platz Werner Job 32 Punkte, 3. Platz Volker Trog / Hans-Peter Kluempfen 31 Punk-

te, 4. Platz Herbert Maiwald 27 Punkte, 5. Platz Vera Job 25 Punkte, 6. Platz Erich Zura / Guenter Goldberg 21 Punkte (Flugblatt, wohl interner Wettbewerb)

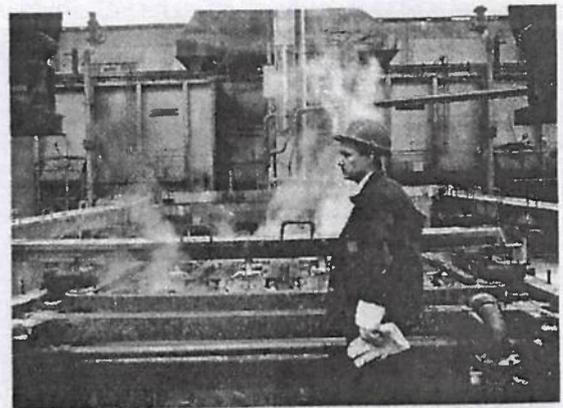
1985, 19. Oktober

Bei Teilnahme an neuen Pokal "Ruhrpott" erzielt die Fotogruppe einen dritten Preis (nach: Miteinander)

1986

Bei dem Wettbewerb "Ruhrpott 86" erzielt die Fotogruppe einen vierten Platz. Die Siegerehrung findet wieder in der LMG-Klausur statt.. (nach: Miteinander)

Foto-Verdienstmedaille für Erich Zura "In einer Feierstunde des LMG-Fotoclubs wurde Erich Zura, Ehrenvorsitzender dieses Vereins, mit der 'Medaille für besondere Verdienste' des VDAV (Verein deutscher Amateur-Fotografen-Vereine) ausgezeichnet. Der Schirmherr, Personaldirektor Alois Guss, hielt die Laudatio in der er den unermüdlichen Einsatz von Erich Zura bei der Arbeit im Dachverband VDAV und im eigenen Verein hervorhob." (aus: Miteinander)



Margit Petereit: "Die Arbeit prägt den Menschen!"

In der Schmelzhalle der Hütte.
Foto: Margit Petereit (aus: Miteinander)

"Menschen am Arbeitsplatz"

Ausstellung in der LMG-Kantine mit Fotos von Margit Petereit, Werner Job und Hans Gonska. (nach: Miteinander)

1987

Ruhrpott 1987

"Zum dritten Mal hat die LMG-Fotogruppe den Wettbewerb 'Ruhrpott' ausgerichtet. Mit 96 Einsendern aus 15 Fotogruppen ist er zum größten Bezirks-Fotowettbewerb aufgestiegen. Fast 100 Fotografen aus dem gesamten Ruhrgebiet besuchten die Jurierung in der LMG-Kantine am 26. Oktober 1987. Hier bemühten sich drei Juroren, alle 335 eingesandten Fotos gerecht und sachlich zu bewerten. [...] Für eine Woche wurden die besten 30 Bilder in der Werbeagentur 'Concept' einem Fachpublikum präsentiert. Bei der Eröffnung am 31. Oktober 1987 begrüßte Agenturchef Michael Joachim die Gäste und hob in seiner Rede die hervorragenden Leistungen der Amateurfotografen bei diesem Wettbewerb heraus. [...] Im Namen der LMG-Fotogruppe übernahm Alterspräsident E. Zura den Pokal für die beste Vereinsleistung. [...] 2. Platz: W. Job, LMG Foto AG [...] Die Juroren: Frau Fehl, Borbecker Nachrichten, Herr Voss, Fotograf (Studium Folkwang Essen), Herr Sänger, Dozent VHS Unna" (aus: Miteinander)

Jahreshauptversammlung 1987

"Beschlüsse:

1. Austritt aus dem VDAV.
2. Mindestens zwei Ausstellungen jährlich außerhalb der Firma
3. Mindestens zwei Seminare mit Fachleuten, an denen auch werksfremde Fotografen teilnehmen.
4. Der Ruhrpott wird von der LMG-Foto-AG ausgerichtet. Teilnehmen dürfen auch Gruppen, die nicht dem VDAV angehören. Realisiert worden ist schon folgendes: Im Februar hat ein zweitägiges Seminar über Belichtungsmessung stattgefunden. Dozent war Peter Lüdgemeyer, Professor für Fotografie an der Universität Essen. Teilgenommen haben 15 Personen. Im Mai findet eine Fotoausstellung 'Arbeitsplätze bei der LMG' im Essener Rathaus statt. Ende August stellt die Foto-AG in Zusammenarbeit mit dem Dorstener Künstler A. Filippin in der Gaerie Borbeck aus." (aus: Miteinander)

1988

Ausstellung mit dem Bildhauer und Maler Antonio Filipin in der Galerie von Schloß Borbeck (nach: Miteinander)

1989, - 24. Februar

"In der Kundenhalle der AOK in Essen-Mitte, Jägerstr. 25, stellt die Fotogruppe der Borbecker Leichtmetallgesellschaft (LMG) noch bis zum 24. Februar eine Auswahl ihrer Bilder aus. Programmatischer Titel der Präsentation: '... dahinter steht der Mensch' [...] Herbert Zelinski, Margit Petereit, Werner Job, Herbert Maiwald und Hans Gonska" (Borbecker Nachrichten v. 12.2.1989)



Die Fotogruppe in den Räumen der AOK-Borbeck (Foto: Borbecker Nachrichten)

1989, 8. -23. April

LMG-Fotogruppe stellt in der Schloßgalerie aus (Borbecker Nachrichten v.

14.4.1989, Autor: UV = Ulrike Vetter)

"Licht-Bilder [...] Aussteller Hans Gonska, Vera Job, Werner Job, Hans-Peter Klümpen, Herbert Maiwald, Andrea Nawrath, Volker Trog, Herbert Zelinski" (Flugblatt)

1989, - 30. April

Fotowettbewerb: Ruhrpott '88. Noch können alle mitmachen - Einsendeschluss 30. April. Ihren Fotowettbewerb um den 'Ruhrpott 1988' hat die Fotogruppe der Leichtmetallgesellschaft diesmal in Verbindung mit den Borbecker Nachrichten ausgeschrieben. (Borbecker Nachrichten v.7.4.1989)

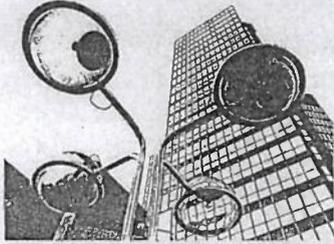
1989,5. - 21. Mai

LMG-Fotogruppe stellt im Haus St. Thomas aus. (Borbecker Nachrichten v. 5.5.1989)

Fotoausstellung.

ESSEN

die Stadt, in der wir leben



Öffnungszeiten:
vom 13. - 28. 1. 1990
täglich außer Montags
von 14 - 19 Uhr.



Eröffnung:
Samstag den
13. Januar 1990
17 Uhr

Fotografengemeinschaft
der
Leichtmetall-Gesellschaft

Bürgerzentrum Schloß Borbeck

1990, 13. - 28. Januar

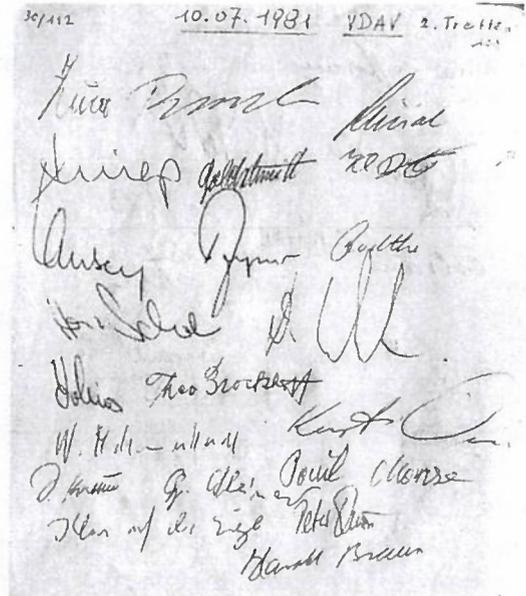
Fotoausstellung "Essen, die Stadt, in der wir leben" im Bürgerzentrum Schloß Borbeck. "Mitgemacht haben: Vera Job, Werner Job, Emmi Klümpen, Hans-Peter Klümpen, Herbert Maiwald und Herbert Zeliniski." (Flugblatt mit Fotoliste)

1991, 5. April - 8. Mai

"Bergeborbeck-Vogelheim - gestern und heute" Ausstellung im Mirjamhaus, Friedrich-Lange-Straße, der evangelischen Kirchengemeinde Bergeborbeck-Vogelheim. Diese Ausstellung entstand in Zusammenarbeit mit Dr. Ernst Schmidt.

1991, 6. Juli - 17. August

"... dahinter steht der Mensch" Fotoausstellung über Menschen an ihrem Arbeitsplatz in einer Aluminiumhütte in den Räumen des Kulturrates, Bottrop, Böckenhoffstr. 7 (Faltblatt)



VDAV-Treffen am 10.7.1991: Unterschriften der Beteiligten mit der Unterschrift von Theo Brockhoff (in der Mitte) und Hans Schol (darüber) von den Borbecker Fotofreunden (aus dem Notizbuch mit den Anwesenheitsunterschriften der Mitglieder der Fotogruppe aus dem Besitz von Erich Zura)

1991, 6. September

Verleihung eines Preises beim Wettbewerb "Industriegeschichte an Emscher und Ruhr" in der Maschinenhalle von Zeche Zollern in Dortmund. "Teil eins der Einsendung ist eine Fotoausstellung über die Veränderungen eines Stadtteils anhand historischer Dokumente und neuer Fotografien; Teil zwei der Einsendung stellt eine Fotodokumentation dar, die am Beispiel der Mitarbeiter eines Industriebetriebes in Essen-Borbeck (Leichtmetall-Gesellschaft) den Strukturwandel im Ruhrgebiet aufzeigt und mit Blick auf die historischen Einwanderungswellen für das Miteinander deutscher und ausländischer Arbeitnehmer plädiert." (aus der Dokumentation des Geschichtswettbewerbs, S. 52-53) Dort erhielt der Kultur-Historische Verein Borbeck damals ebenfalls einen Preis.

1992, 11. - 25. Januar

"30 Jahre danach. Bilder der alten Rennanlage auf dem Gelände der Leichtmetall-Gesellschaft. Galerie Schloß Borbeck. (Flugblatt)



Dr. Ernst Schmidt und Wolfgang Filz auf der Ausstellung "Bergeborbeck-Vogelheim - gestern und heute" vom 5. April bis 8. Mai 1991 im Mirjamhaus an der Friedrich-Lange-Straße (Foto aus der Sammlung von Herbert Maiwald)

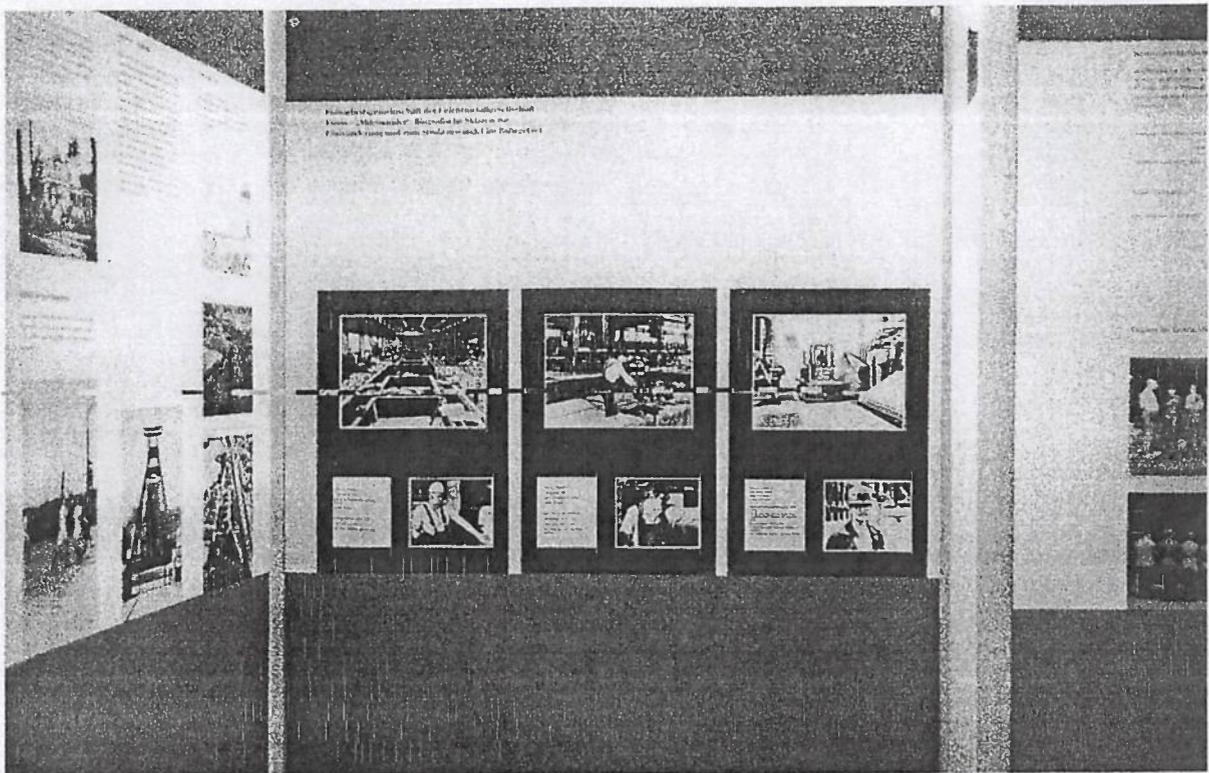


Seminar über Belichtungstechnik. Bildmitte: Professor Peter Lüdgemeyer von der Universität Essen.

Seminar zum Thema Belichtungstechnik mit Professor Lüdgemeyer - rechts neben dem bärtigen Lüdgemeyer: Erich Zura (aus: Miteinander 7/1988, S. 24)



Versammlung in der Maschinenhalle von Zeche Zollern in Dortmund bei der Preisverleihung vom Geschichtswettbewerb der Internationalen Bauausstellung Emscherpark 7. September 1991



Ausstellung der Fotogruppe der Aluhütte in der Maschinenhalle der Zeche Zollern zur Preisverleihung (beide Fotos aus der Sammlung Herbert Maiwald)

Fotoausstellung
30 Jahre danach



Bilder der alten
Remanlage
auf dem Gelände der Leichtmetall - Gesellschaft

vom 11. bis 25. Januar 1992
Täglich von 14⁰⁰ bis 18⁰⁰ Uhr
in der Galerie Schloss Borbeck
Eröffnung am 11.192 14⁰⁰ Uhr

Die Führer sind Mitglieder der LMG - Fotografen




1993, 9. - 26. März
"Arbeitskollegen" Fotoausstellung für Solidarität, AOK-Haus, Jägerstr. 25 (Flugblatt)

Fotoausstellung
für
Solidarität

Arbeitskollegen

Jetzt erst recht



Vom
28. Januar 1993
bis
4. Februar 1993
im
Sozialgebäude



Foto - Arbeitsgemeinschaft

1993, 30. März - 16. April
Ausstellung in den Räumen der AOK-Borbeck. Arbeiten von Herbert Zelinski, Ellen Wellhöfer, Herbert Maiwald und Andreas Smieja. Menschen in ihrer Arbeitswelt. "Zur Eröffnung am Dienstag konnte Geschäftsstellenleiter Jürgen Donner Vertreter aus Politik und Vereinen be-

grüßen. (Borbecker Nachrichten v. 1.4.1993)(Einladung)

1993, 4. - 18. Juni
"Ansichtssachen" Eine Fotoausstellung der LMG Foto AG in der Galerie Schloss Borbeck. Es zeigen: Werner Job: Bilder aus der Serie 'Azubis bei der LMG', Herbert Maiwald: Norwegen, Andreas Smieja und Alf Brühn: Variationen mit Seifenblasen, Jochen Sebold und Erich Zura: Blumen, Herbert Zelinski: Spuren im Sand." (Flugblatt) (Borbecker Nachrichten v. 11. 6. 1993, Autor: -ac = Anna Kruljac)

1997, Februar
Ausstellung in der Galerie von Schloß Borbeck (Borbecker Nachrichten v. 6. Februar 1997, Textautor: "fra")

Rückblende

20 Jahre

Fotogruppe
ALUMINIUM ESSEN

Galerie im Schloß Borbeck

1999, 9. - 23. Oktober
Rückblende. 20 Jahre Fotogruppe Aluminium Essen. Galerie im Schloß Borbeck. (Faltblatt)

Am 26. Februar 2015 übergab Hans-Jürgen Müller seine Sammlung nichtelektrischer Bügeleisen und einige Bügeleisen-Untersetzer dem Kultur-Historischen Verein Borbeck. Er hatte die einzelnen Objekte auf Flohmärkten in verschiedenen Städten nach und nach erworben. Auf meine Anregung hin schrieb er den nachfolgenden kurzen Text für die Borbecker Beiträge. Andreas Koerner

Hans-Jürgen Müller

Bügeleisensammlung des Kultur-Historischen Vereins Essen-Borbeck

Die kleine Sammlung nicht-elektrischer Bügeleisen und Bügeleisen-Untersetzer, die dem Kultur-Historischen Verein Essen Borbeck kürzlich übergeben wurde, gibt einen schönen Überblick der Entwicklung verschiedener Formen dieser hilfreichen Haushaltshilfen.

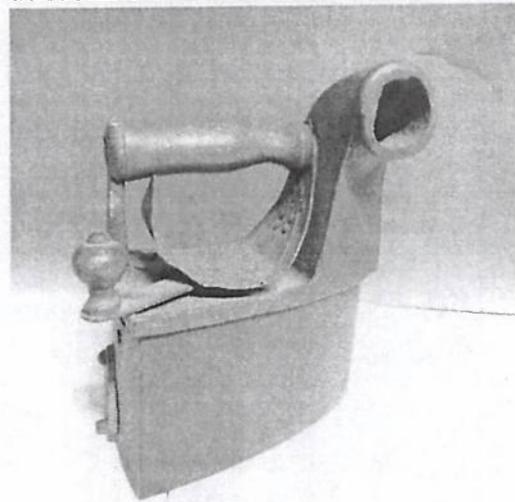
Will man eine Typologie dieser Eisen vornehmen, kann man von drei verschiedenen Arten ausgehen:

Da sind einmal die *Stelleisen*, die aus einem massiven Metallkörper bestehen, meist aus Gusseisen in unterschiedlichen Größen und mit verschiedenen Gussverzierungen. Diese Eisen wurden an einer Feuerquelle erhitzt. Die mitgeteilte Wärme konnte jedoch nur verhältnismäßig kurze Zeit gehalten werden. Die nicht vorne zugespitzten Eisen dienten zum Plätten von Krügen oder auch Hüten. Das schwerste Eisen der Sammlung, das einige Kilogramm wiegt, ist übrigens ein Schneidereisen und weniger als Haushilfe gedacht.

Die *Bolzeneisen* sind Bügeleisen, deren hohler Metallkörper einen glühenden Eisenbolzen aufnahm. Auf der Rückseite dieser Eisen – oft auch in Messing oder Bronze – ist meist eine Klappe angebracht, die geöffnet den passenden Eisenbolzen aufnahm und durch einen Scharnierhaken geschlossen wurde. Die Bolzeneisen waren weit verbreitet und weisen eine Vielzahl von Griffen und Bolzenformen auf.

Eine Variante der Bolzeneisen waren die *Kohleeisen*. Diese Eisen haben einen hohen Körper, dessen Deckel mitsamt dem

Griff hochgeklappt wurde, um die glühende Holzkohle einzufüllen. Bis ins



Bügeleisen mit Qualmabzug

20. Jahrhundert findet sich die Verwendung dieser Eisen in meist ländlichen Gebieten, in denen es keine elektrische Anbindung gab.



Zu allen Bügeleisentypen gehörten natürlich auch die entsprechenden Untersetzer. In Form und Material unterscheiden sie sich sehr. Oft zeigen sie ein durchaus künstlerisches Design.



Leserbrief

Unser Vereinsmitglied Ernst-Theo Goebel aus Münster schrieb uns am 19. Dezember 2014 die nachfolgende E-Mail. Er ist damit einverstanden, dass sie als Leserbrief in diese Ausgabe der Borbecker Beiträge steht.

Sehr geehrter Herr Becker,

herzlichen Dank für die Zusendung des "Borbecker Heimatkalenders 2015". Ich freue mich sehr darüber und werde ihn noch ein zweites Mal in aller Ruhe studieren. Er weckt in mir Sehnsüchte nach meiner Heimat. Ich bin schon als Junge oft in Borbeck gewesen und stand versunken in der Rechtstraße, wo ich 1939 geboren bin. Leider haben die Bomben schon 1943 meine Familie aus Borbeck vertrieben. Meine hochbetagte Mutter hat oft mit mir über unsere Heimat gesprochen. Sie war so stolz auf ihren Vater Johannes Kißmann, der bis 1932 die Sparkasse Borbeck leitete. Ich bin als Bankkaufmann in seine Fußstapfen getreten. Meine Mutter starb im November 2008 im Alter von fast 95 Jahren und wurde auf unserer Familiengrabstätte Kißmann auf dem Friedhof "An der Hülsmann-Straße" beigesetzt. Sie ruht dort neben ihren Eltern, ihrer Schwester und ihrem zweiten Mann. Auf dem Grabstein wird auch meines im März 1945 gefallenen Vaters gedacht. Sein Grab in Troppau/Mähren besuchten wir 1999 auf einer Reise mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Es war ein unvergessliches Erlebnis.

Jahrzehntelang traf sich unsere Familie Allerheiligen in Borbeck an der Grabstätte und ich nahm vorher immer an einer Heiligen Messe in meiner Taufkirche St. Dionysius teil. Unvergessen ist mir auch ein "Erzähl-Café" vor vielen Jahren in der Alten Cüsterey zum Thema des Bombenkrieges. Von Ernst Schmidt erhielt ich dabei einige Informationen, die ich in meine Geschichte des Bombenkrieges gegen meine Heimatstadt Essen aufnahm. Auch die "Borbecker Beiträge", die von Andreas Koerner so gekonnt und liebevoll betreut werden, lese ich immer mit großen Interesse.

Fazit: Ich bin ganz glücklich über meine Mitgliedschaft im "Kultur-Historischen Verein Borbeck e.V." und danke Ihnen für Ihre langjährige Arbeit als Vorstand des Vereins!

Ich wünsche Ihnen und Herrn Koerner frohe, gesegnete Festtage und alles Gute für das Neue Jahr.

Mit herzlichen Grüßen aus Münster
Ihr Ernst-Theo Goebel

gelesen ...

Essener Beiträge. Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen. Band 127 (2014) Hrsg. v. Historischer Verein für Stadt und Stift Essen. Essen: Klartext-Verlag 2014. 433 S.

Hiermit liegt wieder ein umfangreicher und inhaltlich vielfältiger Band zur Geschichte Essens vor. Er beginnt mit archäologischen Berichten des Stadtarchäologen Dr. Detlef Hopp. Seine Fundberichte handeln dieses Mal hauptsächlich von der Stadtmitte, aber auch vom Gelände am Haus Berge kann er neue Funde vorweisen: einen Fischhälterkasten, einen großen Holzpfeiler und ein Fragment einer Kanne Siegburger Art. Es folgt ein Bericht über die Essener Marktkirche im 16. und 17. Jahrhundert von Dr. Ute Küppers-Braun. In dieser Kirche war 1563 erstmals ein lutherischer Gottesdienst gefeiert worden. Sie wurde danach die erste lutherische Kirche in der Stadt Essen. Frau Küppers-Braun wertet erstmals einen alten Bericht aus, der von dem katholischen Pastor der Kirche Heinrich Saldenberg 1585 einer Akte des Reichskammergerichts beigelegt worden war. Dieser Bericht enthält einige Angaben zur Ausstattung der Kirche, bevor sie in lutherische Hände kam. Der folgende Aufsatz trägt den Titel "Die Trikolore über Essen. Von der Französischen Revolution zum Wiener Kongress." Dieser Zeitabschnitt schon mehrfach unter verschiedenen Gesichtspunkten dargestellt worden. Der aus einem am 13. Dezember 2012 im Auftrag des Historischen Vereins Essen gehaltenen Vortrag hervorgegangene Text von Axel Heimsoth bietet einen guten Überblick und zieht verschiedene zeitgenössische Quellen zur Illustration der Vorgänge heran. Was Friedrich Krupp und Franz Dinnendahl zu dieser Zeit unternahmen, wird kurz beschrieben. Ebenfalls aus einem Vortrag im Auftrag des Historischen Vereins Essen (am 14. März 2013 gehalten) ging der Aufsatz "Der Ruhrbergbau im Spiegel der Es-

sener Zechen" von Michael Farrenkopf hervor. Er zeichnet die großen Linien der Entwicklung des Bergbaus souverän nach, wie sie in Essen zum Ausdruck kamen. Eine besondere Geschichte, die wohl recht unbekannt ist, stellen Adelheid und Wilfried Breyvogel dar in ihrem Aufsatz "Alfred Krupp und das Burggymnasium in Essen 1852 bis 1876. Eine Verbesserung seiner Unterrichtsqualität." Alfred Krupp hatte zur Verbesserung der Unterrichtsqualität Geld zur Verfügung gestellt. Dadurch wurde es möglich, einen Teil des Lehrpersonals durch qualifiziertere Kräfte zu ersetzen. Norbert Fabisch ist der Autor von "Wie der Krieg in die Viktoriaschule kam. Aufstiege durch Bildung zwischen humanistischem Bildungseifer und nationalistischer Arroganz." Dass Mädchen auf einer eigenen Schule Abitur machen konnten, war noch recht neu, als 1912 die Viktoriaschule im Jahre 1912 am Kurfürstenplatz eingeweiht wurde. Im Mittelpunkt des Aufsatzes steht der Direktor Paul Borchardt, ein von großem Bildungseifer geprägter Mann, der auch im gehobenen Essener Bürgertum anerkannt war. Mit dem Beginn des Ersten Weltkriegs nahm die allgemeine nationalistische Propaganda extreme Formen an, der sich auch Borchardt nicht entziehen konnte. Es spiegelt sich darin die Vorstellungswelt der Bürgerschicht, die durch Kaiserkult und Nationalismus geprägt war. Ein weiterer Aufsatz ist personenbezogen. Es geht um Heinz Berns (1900 - 1955): "Das nicht ganz gewöhnliche Leben des Dr. Heinz Berns. Künstler, Journalist und Bürgermeister." Manfred Dammeyer schildert ein wirklich ungewöhnliches Leben. Als junger Student hatte Berns qualitätvolle Bilder im Stil des Spätexpressionismus gemalt. Dann wechselte er zum Journalismus. Er schrieb für die "Essener Lokalpost", die 1927 vom Sutter-Verlag herausgegeben wurde. Die Zeitung konnte bis 1940 erscheinen. Als Schalke 04 im Jahre 1936 Deutscher Meis-

ter wurde, veröffentlichte er ein Buch über diesen Verein. Später war er für den "Hakenkreuzbanner" tätig, einer NS-Zeitung in Heidelberg. Ab 1946 arbeitete er für die "Westfälische Rundschau" in Dortmund. Von 1948 bis 1952 war er Bürgermeister von Kettwig. Auch ein Leben durch die NS-Zeit stellt Ute Reuschenberg dar: "Der Architekt P. F. Schneider (1901-1981) Zwischen Rüstung und Wiederaufbau. Ein Stück vergessener Essener Architekturgeschichte." Schneider war Schüler des renommierten Architekten Edmund Körner, dem Erbauer der Alten Synagoge, des Hauses der Technik usw. Er arbeitete in seinem Büro. Im Krieg arbeitete er in Köln für die amerikanischen Fordwerke. Dort konnte er nach dem Krieg ungestört weiterarbeiten. Ein prominentes Gebäude in Köln, das er entworfen hatte, ist das Funkhaus, das jetzt unter Denkmalschutz steht. In Essen war er der Architekt des Hauptbades, das leider jetzt abgerissen wird, weil die Sanierungskosten zu hoch sind. Der umfangreichste Aufsatz in dieser Ausgabe der Essener Beiträge wurde vom Leiter des Stadtarchivs Essen Dr. Klaus Wisotzky verfasst: "Wie Essen größer wurde. Die Eingemeindungspolitik der Stadt Essen im Kaiserreich." Er geht in zeitlicher Reihenfolge auf die Eingemeindungen von Altdorf, Rütterscheid, Huttrop, Rellinghausen, Altenessen, Borbeck und Bredeney ein. Über die Eingemeindungen ist schon mehrfach geschrieben worden, doch in dieser gründlichen und methodisch einheitlichen Darstellung werden die einzelnen Eingemeindungen vergleichbarer. Be-

stimmte Themen wiederholen sich in allen Eingemeindungsverhandlungen, Besonderheiten kommen klarer zum Ausdruck. Am 1. April 1915 waren Altenessen, Borbeck und Bredeney nach Essen gekommen. Das ist - nach 100 Jahren - erneut ein Anlass, über diese Vorgänge nachzudenken. Nach den Aufsätzen folgen einige Buchbesprechungen. Den Abschluss bildet die Literaturliste "Neues zur Essener Geschichte. Mit Nachträgen zusammengestellt von Klaus Wisotzky." In diesem Verzeichnis werden Veröffentlichungen des Jahres 2013 über geschichtliche Themen aufgelistet. Auch die Borbecker Beiträge wurden dabei ausgewertet. Ein kleiner Ersatz für die Essener Bibliographie, die es bis zum Berichtsjahr 1992 gab.

Karlheinz Rabas: Linie 4. Geschichte eine Straßenbahnlinie. = Gelsenkirchen in alter und neuer Zeit. Heft 2. Hrsg. v. Heimatbund Gelsenkirchen e. V. in Zusammenarbeit m. d. Stadtteilarchiv Rotthausen e. V. 2014. 42 S.

Die Straßenbahnlinie 4 fuhr von Gelsenkirchen-Buer bis Steele. 1961 oder 1963 wurde der Betrieb eingestellt. In diesem Heft wird ihre Geschichte beschrieben, eingebettet in die Verkehrsentwicklung, Technik, Belegschaften und ausgestattet mit vielen sachdienlichen Abbildungen. Eine so detaillierte Beschreibung von Straßenbahnlinien, die durch Borbeck führten wäre eine schöne Sache.